

Das Unheimliche der Dekonstruktion - Heimsuchungen durch den Marxismus

Jacques Derrida:

Marx' Gespenster.

Der verschuldete Staat, die Trauerarbeit

und die neue Internationale,

aus dem Französischen von Susanne Lüdemann,

Frankfurt / M. 1995,

283 Seiten, Fischer Taschenbuch.

Wie die Enttäuschung (*ver-*)/(*ent-*)bergen in einer Rezension?

Was Derrida in Szene setzt, ist eine Geister-Beschwörung am offenen Grab des Marxismus, mit der er Licht auf eine "anti-marxistische Verschwörung" wirft, die sich unter den Trauergästen abzeichnet, während er selbst im gespenstischen Halbschatten zu einer "Gegen-Verschwörung" im Namen einer "neuen Internationale" einlädt. Eine Evokation der Untoten, die sich als ein energischer Zwischenruf vernehmen läßt, der jene Friedhofsstille stört, die eine Grabrede skandiert, deren Worte sich an die Toten zu richten scheinen, um ihnen ihre letzte Stätte zu bereiten und gleichzeitig den Ort zu markieren, den sie nie mehr verlassen sollen. Die Unterbrechung eines Nachrufes, der einen Bannfluch ausspricht und einen Exorzismus betreibt, um dann jäh zu verstummen und das Wort an die Verschwörer weiterzugeben, die beim Leichenschmaus sitzend, nachdem die Totengräber sich diskret zurückgezogen haben, seelenruhig das Lied vom Ende der Geschichte anstimmen, in dem der Kapitalismus triumphiert und in dem - als sein Werbegeschenk - die absolute Demokratie sich verwirklicht.

Dagegen beschwört Derrida die "Geister" von Marx. Gerufen sind sie in der Mehrzahl, nicht nur um eine Verwechslung mit dem "Geist" irgendeiner Philosophie zu vermeiden, nicht nur um das Gespenst darin erscheinen zu lassen, auch um "eine irreduzible Heterogenität" [61], eine Zerrüttung des "Geistes" zu artikulieren. "Eine innere Unübersetzbarkeit" [61] des Textes von Marx, dessen Mangel an System aber nicht als Schwäche oder theoretische Inkonsistenz ausgelegt werden sollte.

Die Geister scheiden sich nicht nur *an* Marx, sie scheiden sich auch *in* Marx und es gilt zu entscheiden, welchen der Geister man herbeiruft. Eine selektive Evokation also, die zunächst damit beschäftigt ist, ihr eigenes Trugbild auf Distanz zu halten: "Was zu geschehen droht, ist, daß man Marx gegen den Marxismus auszuspielen versucht, um in der ungestörten Exegese eines klassischen Werks den politischen Imperativ zu neutralisieren oder jedenfalls abzdämpfen. Man ahnt schon eine diesbezügliche Mode oder Koketterie in dieser Hinsicht im Kulturbetrieb, genauer gesagt an der Universität." [59] Das heißt, man entdeckt Marx als Philosoph, "man akzeptiert die Wiederkehr [...] vorausgesetzt, daß die Revolte nicht zurück kommt", man liest und interpretiert das Werk, indem man die Revolution in ihm zum Schweigen bringt." [59] Es ist ein bestimmter marxistischer Geist, an den eine Einladung ergeht, eine Einladung - und das sollte einige Instant-Lektüren der Arbeiten Derridas zumindest verstören - "im Namen einer neuen Aufklärung" [147]: eine Einladung an "eine bestimmte Erfahrung der emanzipatorischen Verheißung" [101]. Denn "was ebenso

undekonstruierbar bleibt wie die Möglichkeit der Dekonstruktion selbst", das ist, was Derrida in einer vielleicht überraschenden Wendung "die Formalität eines strukturellen Messianismus" nennt [101]. Ein "Messianismus ohne Religion", wie er sofort hinzufügt, ein Messianismus ohne Messias zweifellos, ein Messianisches ohne Messianismus sogar [101]. Damit setzt sich Derrida von den "strukturalistischen" Lesarten des Marxismus ab, die gerade versuchten, ihn von jedem Messianismus zu trennen; er setzt sich ab, indem er sogleich jeden Versuch zurückweist, dieses Messianische, "ein *unauslöschliches* Kennzeichen des Marxschen Erbes" [54], mit onto-theologischen Inhalten zu besetzen. Wenn Derrida sagt, "daß wir [...] *das Erbe* des Marxismus *übernehmen* müssen", dann hält sich diese Parole unentscheidbar zwischen einem Konstativum, der Feststellung eines nicht hintergehbaren Sachverhalts und einem Performativ, dem Akt einer Aufforderung zu einer Entscheidung, der seinen Nachdruck einer Entschiedenheit verdankt, einer Entscheidung, die schon gefallen ist und jetzt wiederholt werden soll. "Dieses Erbe müssen wir reaffirmieren", aber, setzt Derrida hinzu, "indem wir es so radikal wie nötig verändern." [92] *Es gibt* das Erbe, doch: "Das Erbe ist niemals ein *Gegebenes*, es ist immer eine *Aufgabe*." [92] Das Erbe ist immer ein Versprechen, das Versprechen einer Zukunft. Was wir mit dem Erbe des Marxismus übernehmen müssen, ist die Maßlosigkeit eines Versprechens, das seine Zukunft nicht antizipiert, die "messianische Öffnung für das, was kommt, das heißt für das Ereignis, das man nicht *als solches* erwarten [...] kann". [110] Ein Versprechen, das nicht gehalten werden kann, weil es in seiner vorbehaltlosen Gastfreundschaft gegenüber dem Kommenden nicht weiß, was es verspricht. Diese rücksichtslose und unvorsichtige Affirmation des unmöglichen Versprechens einer unerwarteten Zukunft wendet sich gegen die Reden vom Ende der Geschichte, also auch gegen jenen marxistischen Geist, der in solchen Reden in Erscheinung tritt. "No Apocalypse, not now": Derrida hört nicht auf zu fragen, "ob das Ende der Geschichte nicht bloß das Ende eines *bestimmten Begriffs* der Geschichte ist" [35], des Begriffs einer Geschichte, die ihr eigenes Ende schon in sich trägt.

In der Öffnung des Messianischen vernimmt Derrida mit Maurice Blanchot die Aufforderung, "uns in die Zukunft zu begeben", "das Zusammenhalten des *Disparaten*" zu denken, nicht "das Disparate zusammenzuhalten", sondern "uns dorthin zu begeben, wo das Disparate selbst *zusammenhält*, ohne den Bruch, die Streuung oder die Differenz zu verletzen, ohne die Heterogenität des anderen auszulöschen", dorthin, wo das Disparate sich fügt, "ohne Begriff [...], ohne die synthetische Zusammenfügung der Konjunktion oder der Disjunktion oder vor dieser." [56] (In Parenthese nennt Derrida das den "Kommunismus", ein Wort, das er in Anführungszeichen setzt, unentscheidbar, ob sie ein Zitat markieren; den "Kommunismus", dem er später "den Beinamen "die neue Internationale" geben wird.) Das Zusammenhalten des Disparaten: Der untergründige Dialog zwischen Derrida und Adorno wäre noch zu schreiben.

Das, was man "die Dekonstruktion" nennt, wäre "in einem prämarxistischen Raum unmöglich und undenkbar" gewesen. [149] In Derridas Augen hat "die Dekonstruktion immer nur Sinn und Interesse gehabt als Radikalisierung, das heißt auch *in der Tradition* eines gewissen Marxismus, in einem gewissen *marxistischen Geist*." [150] Hinzuzufügen aber bleibt, daß es darum geht, "mehr oder weniger zu tun, als zu "radikalisieren", denn was mit der "Dekonstruktion" auf dem Spiel steht, ist gerade der Wert der Wurzel (*radix*), des Fundamentalen, des Ursprünglichen in Gestalt von Ursache, Prinzip, archè. [150]

Wie die Enttäuschung (*ver-*)/(*ent-*)bergen in einer Rezension?

Was Derrida wiederholt vorzutragen hat, ist eine politische Geste, eine Geste, die das was man "die Dekonstruktion" sich zu nennen gewöhnt hat, unter der Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit in einem politischen Raum situiert. Eine Geste, die mit keiner Unentschiedenheit kokettiert, auch da nicht, wo sie Unentscheidbares zulassen muß. Eine Geste, die sich jemand gestattet, der sich "dem real existierenden "Marxismus" oder "Kommunismus"

entgegengestellt hat [33], der sich im Gegensatz zu zahlreichen anderen Intellektuellen in Frankreich der kommunistischen Partei verweigert hat. "Sicher ist, daß ich kein Marxist bin", soll Marx Engels anvertraut haben [63]. "Müssen wir uns erst bei ihm die Erlaubnis holen, dasselbe zu sagen?" fragt Derrida. Er weiß, was er hier vorzutragen hat, "entspricht mehr einer *Parteinahme* als der Arbeit, die sie erfordert". [90]

Enttäuschend (im doppelten Sinn) sind >>Marx'Gespenster<< in dieser Parteinahme. *Ent*-täuschend, eine Täuschung aufhebend in ihrer Deutlichkeit, ist diese Parteinahme die beschämende Antwort auf jene, die sich oder/und andere täuschend "die Dekonstruktion" verdächtigen, vielleicht um den Verdacht von sich selbst abzulenken. Enttäuschend ist diese Parteinahme, weil sie nicht hält, was der Name Derrida zu versprechen scheint: Eine systematische Lektüre, wie sie Derrida an den Texten von Platon, Rousseau, Hegel, Husserl, Heidegger und anderen praktiziert hat, bleibt im Falle von Marx vorläufig aufgegeben.

Immerhin entwirft Derrida das Szenario zu einer solchen Lektüre in der zweiten Hälfte seines Buches. Er entwirft es in einer Hantologie (frei nach frz. *hanter*: "heimsuchen"), die ironisch jede Ontologie supplementiert: Das Gespenst spukt zwischen Anwesenheit und Abwesenheit, seine erste Ankunft ist schon seine Wiederkehr, es erscheint zwischen dem Sinnlichen und dem Übersinnlich/Intelligiblen. *Es spukt* im Marxismus und Derrida verfolgt diesen Spuk im "kommunistischen Manifest", das von einer Legende der Heimsuchung eröffnet wird ("Ein Gespenst geht um in Europa - das Gespenst des Kommunismus."), er verfolgt ihn in der Geistergeschichte der "Deutschen Ideologie", im Begriff des Eigentums in der Polemik gegen Max Stirner und in der grundlegenden Unterscheidung von Tauschwert und Gebrauchswert im "Kapital".

Wer aber diesseits und jenseits einer Parteinahme die Spur einer Aus-einander-setzung der "Dekonstruktion" mit marxistischen Positionen in ihren philosophisch-metaphysischen Voraussetzungen verfolgen will, ist darauf angewiesen, die gesamten Arbeiten Derridas wieder-zu-lesen und in ihnen aufzuspüren, was sie implizieren, auch wenn nicht ausdrücklich von Marx die Rede ist. Der Hinweis, daß die politische Philosophie "implizit jede Philosophie oder jedes auf die Philosophie bezügliche Denken strukturiert" [149], könnte diese Spurensuche motivieren. Zu entdecken wäre, daß eine solche Aus-einander-setzung die Voraussetzung jeder "Dekonstruktion" ist, zumindest in einer entscheidenden Frage, in der Frage der Revolution: Die Revolte kündigt sich an in der Dimension, der sich die "Dekonstruktion" verdankt, in der Dimension einer performativen Interpretation, auf die Derrida in seinem Buch über Marx nur das Schlaglicht einer Nebenbemerkung wirft. Eine performative Interpretation, das heißt eine Interpretation, die das, was sie interpretiert zugleich verändert [88], das ist, mit und gegen die Sprechakttheorie formuliert, eine Revision von Marx' berühmtester These: "Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*; es kommt aber darauf an, sie zu *verändern*." Die "Dekonstruktion" der Opposition von Theorie und Praxis trägt die Revolte in die Philosophie, während sie der Politik mit philosophischer Gelassenheit zu begegnen versucht.